

Sie hassen und sie lieben sich: die Schweizer und ihre SRG. Was ist das für eine komplizierte Beziehung? Eine Expe

# Ein Volk und se

Schon vor zwei Jahren, als es um die künftige Finanzierung der SRG ging, bockten sie mehr als alle andern im Land. Fast 60 Prozent der Schwyzer verwarfen 2015 das neue Radio- und Fernsehgesetz (RTVG). Die kleinste Gemeinde des Kantons, Riesenstalden, stemmte sich gar mit 89,7 Prozent dagegen. Der Ort mit seinen 91 Einwohnern schein wie erfunden für «SRF bi de Lüt», aber d Lüt gut 1000 Meter über dem Vierwaldstättersee wollten offenbar nichts von SRF wissen, vermutlich auch nicht am 4. März, sagt Robert Gisler, FDP-Kantonsrat und Wirt aus Riesenstalden, am Telefon. «Als Liberaler» werde er jedenfalls für «No Billag» stimmen. «Hier oben gibt es etliche Leute, die gar keinen Fernsehapparat haben und auch keinen wollen. Warum sollen sie zahlen?»

Wenn die RTVG-Abstimmung ein taugliches Indiz für die Stimmung gegenüber der SRG ist, dann ist der Kanton Schwyz im Herzen der Schweiz wohl das härteste Pflaster für den Sender mit dem Slogan «Die Schweiz im Herzen».

## Der Jasser

**Unsere kleine Erkundung beginnt in Muotathal, bei Pirmin Rickenbacher, einem leutseligen Mann mit Spitzbart der besonderen Art. Rickenbacher, 50, führt seit 1991 einen Maler-Gipser- und Plattenlegerbetrieb mit rund 30 Angestellten. Der Firmensitz ist giftgrün bemalt, in seinem Büro hängt ein Poster von Laurel & Hardy.**

«Wotsch ä Lächueche? Oder äs Chrömlü? Man darf schon Du sagen, oder, ich bin der Piri. Also, zum Schweizer Fernsehen: Es ist ja nicht alles schlecht daran. Aber warum muss ich zweimal Gebühren zahlen? Der Donnschtig-Jass mit dem Kilchsperger zum Beispiel, der ist tiptopp. Ich war im letzten Juli selber in Wohlen unten, als wir gegen Morschach jasteten. Zuerst wollte ich ja gar nicht ans Fernsehen, aber dann hat mich der Oski, mein Plättlileger, überredet. So gab ich allen Arbeitern frei, bezahlt natürlich, mietete einen Car, und am Schluss waren 150 Muotathaler Fans in Wohlen. Beim Jassen lief es mir super, das Echo war gewaltig, ich bekomme heute noch Fanpost. Eine Woche später waren 3000 Leute für den Donnschtig-Jass bei uns im Tal.

Trotzdem, warum muss ich zweimal zahlen? Es hängt zwar auch bei uns in der Bude ein Apparat, wo wir die Skirennen verfolgen, aber ich kann ja nicht gleichzeitig zweimal schauen, privat und in der Firma. Von mir aus würde ich auch 2 Franken pro Tag zahlen statt 1 Franken - aber eben nur einmal. Natürlich wäre es schade, wenn es den Donnschtig-Jass nicht mehr gäbe, doch der Kilchsperger ist so ne guete Schnuri, der findet bald wieder einen Job. Sonst kann er zu mir kommen, halt nicht mehr zum gleichen Lohn. Wenn ich an meine Gipser denke, die den ganzen Tag in einem Bau arbeiten, wo es feucht ist und zieht, dann zahlen sie ja schon gewaltig bei der SRG, vor allem in der obersten Etage. Ein Denktzettel tut denen gut, deshalb bin ich für ein Ja, auch wenn ich hier nicht sagen will, wie ich abstimmen würde, wenn es nur auf meine Stimme ankommen würde.

Schweizer Fernsehen schaue ich selten. Ich bin mehr auf Netflix und sehe mir Filme an, zum Beispiel Römerfilme, die liebe ich. Wenn nötig würde ich auch 14 Franken für einen Film bezahlen, aber ich will selber entscheiden und nicht zahlen, weil ich muss. Mir geht es nicht ums Geld, sondern ums Prinzip.

Es tönt vielleicht kitschig, aber ein bisschen Heimat im Fernsehen finde ich super, für die älteren Leute sowieso. Die Älteren haben Angst vor Zahlfernsehen und wollen auch nicht so einen Scheiss mit Möchtegenprominenten und endloser Werbung. Oder das Schwingen! Das ist nicht mehr wie glaub's im Jahr 1995, als sie die Übertragung des Eidgenössischen abbrachen, weil sie ein Autorennen bringen wollten. Doch in den letzten Jahren - wahnsinnig! Geniale Kamera! Zweimal habe ich beim Eidgenössischen Schwingfest eine Leinwand in der Bude aufgestellt für

60, 70 Leute. Es gab Würste zum Selbstkostenpreis, ich habe extra 80 Franken Gebühr als Gelegenheitswirt bezahlt, damit keiner ä Tummi hed.

Nein, es ist wirklich nicht alles schlecht am Schweizer Fernsehen. Aber ich sag's zum dritten Mal: Ich will nicht zweimal zahlen!»

## Der Mann zwischen den Stühlen

**Ueli Brügger ist gebürtiger Berner, und als er vor über 30 Jahren nach Einsiedeln zog, regierte noch die CVP mit absoluter Mehrheit im Kanton. Heute dominiert seine SVP, deren Kantonssekretär er war. Brügger, 64, ist frühpensionierter IT-Sicherheitsberater und langjähriges Vorstandsmitglied der SRG-Sektion Schwyz, er sitzt auch in der Programmkommission der SRG Zentral-schweiz. Früher sei er als SVPlar eine Alibi-figur in diesem Gremium gewesen, heute fühlt sich der SRF-Vielseher und -hörer ernst genommen und verteidigt die Institution gegenüber den Parteikollegen.**

«Ja, ich war 2015 auch gegen das Radio- und Fernsehgesetz. Aber dieses Gesetz ist nun einmal angenommen worden, und es ist schliesslich meine Partei, die immer sagt, dass man Volksentscheide respektieren muss. Diesmal werde ich für die SRG kämpfen, und wenn ich der einzige in der SVP bin. Denn was ich nicht will - und jetzt rede ich als Eidgenosse - : dass die ausländischen Sender die Lücken füllen, wenn die SRG tot ist, und das wäre sie nach einem Ja. Wenn die Ausländer uns dreinreden, dann verlieren wir unsere Eigenständigkeit. Die Deutschschweiz als übermächtiger Teil des Landes muss Sorge tragen zu den Sprachminderheiten, auch dafür sorgt die SRG. Ich schätze die politische Arbeit von Christoph Blocher sehr, aber ich will keine italienischen Verhältnisse. Ich will nicht, dass er ein Berlusconi wird, der plötzlich alle Medienhäuser bestimmt. Deshalb braucht es eine unabhängige SRG als Gegengewicht.

Natürlich kenne ich die Kritik, das Fernsehen sei links. Ich finde selber auch, dass das Schweizer Radio ausgewogener ist. Doch was da sonst noch alles an Reklamationen aus dem Publikum kommt, man glaubt es kaum. In unseren Gremien haben wir doch sehr viel ernsthaftere Diskussionen, als dass einer beim Moderieren gestolpert ist oder beim «Bestatter» einer quer im Sarg lag. In den neunziger Jahren, angefangen mit der Berichterstattung über den EWR, gab es eine Entfremdung zwischen dem Schweizer Volk und dem Schweizer Fernsehen. Aber in den letzten paar Jahren haben sie gemerkt, dass sie auf Swissness setzen und mehr zu den Schweizer Werten stehen müssen. Mit den Schwingfesten machen sie es verdammt gut. Nahe bei den Leuten ist man auch mit der «Musikwelle». Wenn sie in den Altersheimen realisieren, dass ihre Musikwelle ohne Billag plötzlich abgestellt würde, dann werden die sicher alle abstimmen gehen. Als Präsident eines Altersheims habe ich schon mal eine Palastrevolution erlebt, als ein Sender mit Heimatfilmen aus dem Angebot gestrichen wurde. Da musste man rasch wieder einlenken.

Doch die grösste Emotion liegt im Geld, obwohl keine Billag bezahlen muss, wer Ergänzungsleistungen bezieht. Alle andern sollten einfach mal gut rechnen. Wollen sie künftig zahlen für das Lauberhornrennen oder das Eidgenössische oder wenn der Federer bället? Zahlen für jedes Champions-League-Spiel? Kommt für alles eine separate Rechnung, was wir bis jetzt von der SRG erhalten, dann wären das gegen tausend Franken, wie wir ausgerechnet haben.»

## Die höchste Schwyzerin

**Männer mit markigen Sätzen sind hier rasch zu finden. Schwieriger ist es mit den Frauen, sie exponieren sich ungern. Auch Karin Schwiter, 40, würde sich kaum zur Initiative äussern, wäre sie nicht von einem Komitee darum gebeten worden. Als Präsidentin des**

**Kantonsrates ist die Sozialdemokratin derzeit die höchste Schwyzerin und möchte sich deshalb mit politischen Äusserungen zurückhalten. Sie wohnt in einer Neubausiedlung in Lachen, im Wohnzimmer steht ein grosser Fernseher, doch vor diesem, sagt sie, sitze vor allem ihr Partner, ein grosser Fussballfreund. Die promovierte Gender-Forscherin und Wirtschaftsgeografin arbeitet an der Universität Zürich. Sie informiert sich hauptsächlich über Zeitungen. SRF brauche sie als gezielte Ergänzung.**

«Ich bin sehr optimistisch, dass die Initiative insgesamt abgelehnt wird, auch wenn sie in meinem Kanton vielleicht durchkommt. Aber nicht etwa deshalb, weil die Leute hier keine Informationen mehr haben oder die SRG abschaffen möchten, sondern schlicht deshalb, weil sie eine grosse Rechnung vom Tisch haben wollen. Das Perfide bei dieser Initiative liegt ja in der Frage. Wenn es heisst: Wollen Sie diese Dienstleistung?, dann hat die Schweizer Bevölkerung bei Service-public-Vorlagen schon mehrfach gesagt: Sicher wollen wir das! Doch fragt man: Wollen Sie diese Rechnung bezahlen?, sagen sich manche: Natürlich nicht! Und glauben, es werde sich schon irgendeine Kasse finden lassen für etwas, was man fast für zu selbstverständlich hält, nämlich unabhängige Information. Dass dem nicht so ist bei dieser radikalen Initiative, das müssen wir den Leuten deutlich machen.

Man spricht dauernd vom Kanton Schwyz als Steuerparadies, doch das ist es nur für die Reichen. Für Leute mit tiefem und mittlerem Einkommen hingegen wird dieser Kanton immer teurer. Die Mieten steigen, die Prämien für die Krankenkassen steigen, und da ist eben auch die Billag-Rechnung viel Geld. Warum einer wie Martin Ebner für diesen Service public gleich viel bezahlen muss wie eine alleinerziehende Mutter, die nicht weiss, wie sie ihre Rechnungen am Ende des Monats bezahlen soll, das habe ich ohnehin nie verstanden, und das sollte man, wenn die SRG gerettet ist, auch dringend ändern. Vor allem aber will ich nicht, dass zukünftig die Milliarden aus Herrliberg bestimmen, welche Nachrichten wir in der Schweiz zu hören bekommen. Dann wäre es vorbei mit unabhängiger Information, nicht sofort, aber schleichend - ein Horrorszenario für die Schweiz!

Gerade der Ausserschwyzer Kantonsteil ist in den letzten Jahren zu einer Agglomeration geworden, weshalb wir dachten, er nähere sich auch langsam politisch den Verhältnissen in der Stadt Zürich an. Doch dem ist nicht so. Viele, die hierher ziehen, wollen vor allem Steuern sparen. Deshalb ist der Kanton noch konservativer geworden. Im hundertköpfigen Kantonsrat sitzen 15 SP-Leute und insgesamt 11 Frauen. Es kommt vor, dass meine Fraktion im Kantonsrat einen ganzen Tag lang nur verliert, eine Abstimmung nach der andern, und ich mich dann völlig frustriert frage: Jesses Gott, was sind denn das für Leute?

Dann nehmen mich meine Kollegen aus den anderen Fraktionen im Auto Richtung Ausserschwyz mit. Man diskutiert über alles Mögliche, und ich merke dann, dass mein Verständnis für die Meinung der anderen wächst - auch wenn ich sie deshalb nicht teile. Es sind schon sehr verschiedene Welten, ob ich als Kantonsratspräsidentin am Morgartenschiesen bin oder als Gender-Forscherin an der Universität. Trotzdem bin ich überzeugt, dass wir sogar im Kanton Schwyz viele Leute davon überzeugen können, wie schädlich die No-Billag-Initiative ist.»

## Der Ständerat und Möbelbauer

**«Im Herzen der Schweiz», so heisst nicht nur der Slogan der SRG, sondern diese Worte stehen auch in einem Prospekt über die Möbelfabrik von Peter Föhn. Der Schwyzer SVP-Ständerat, ein Muotathaler, sitzt zwischen seinen Ausstellungsmöbeln und erzählt, wie er einmal Journalisten von der «Tagesschau» «aus dem Tempel geworfen» habe, weil ihm nicht passte, was sie fragten. Föhn, 65, schaut und hört zwar regelmässig**



Ueli Brügger, Mitglied der SVP und der SRG-Trägerschaft, in einem TV-Geschäft



Unternehmer und SVP-Ständerat Peter Föhn in Muotathal. (22.12.2017)

dition in den SRG-feindlichsten Kanton der Schweiz. **Von Martin Beglinger**

# Ein Fernsehen



t in Einsiedeln. (4.1.2018)



Malerei und Gipser Piri Rickenbacher im Aufenthaltsraum seines Geschäfts in Muotathal. (22.12.2017)



Kantonsratspräsidentin Karin Schwiter (SP) in Lachen, SZ. (12.1.2018)



Kommunikationsberater Iwan Rickenbacher in Brunnen. (4.1.2018)



**Wenn ich an meine Gipser denke, dann zahlen sie ja schon gewaltig bei der SRG, vor allem in der obersten Etage. Ein Denkkzettel tut denen gut.**

**Piri Rickenbacher, Gewerbler.**

**Was ich nicht will – und jetzt rede ich als Eidgenosse – : dass die ausländischen Sender die Lücken füllen, wenn die SRG tot ist.**

**Ueli Brügger, Mitglied der SRG-Trägerschaft**

**Jeder KMÜler würde auf Deutsch gesagt verrecken, wenn er so arbeiten würde wie die SRG.**

**Peter Föhn, Möbelbauer und SVP-Ständerat**

**Ich will nicht, dass zukünftig die Milliardäre aus Herrliberg bestimmen, welche Nachrichten wir in der Schweiz zu hören bekommen.**

**Karin Schwiter, SP-Politikerin**

**Ich habe etwas Mühe, wenn Abstimmungen immer öfter zum Testfall für die Demokratie und die Existenz der Schweiz gemacht werden.**

**Iwan Rickenbacher, Kommunikationsberater**

**SRF, doch viel näher liegen ihm die heimischen privaten Sender und Blätter.**

«Die Initiative wird wohl abgelehnt werden, ich hoffe nur nicht grad mit 70 Prozent. Auch im Muotathal wird es viele Nein-Stimmen geben, weil wir als Randregion auch bedient werden wollen. Mir wäre ein knappes Ja am liebsten. Dann müsste die SRG vom hohen Ross heruntersteigen und einisch i d Händ speuze. Jeder KMÜler würde auf Deutsch gesagt verrecken, wenn er so arbeiten würde wie die SRG, und zwar blitzartig. In meiner Firma müssen heute zwei Leute die Arbeit von drei machen, sonst gäbe es uns nicht mehr.

Maximal zwei Radio- und Fernsehprogramme pro Sprachregion, das sollte eigentlich reichen. Klar, wäre dann vieles nicht mehr möglich und nicht mehr so perfekt wie heute, aber das ist wie beim Autokaufen: Wer viel Schnickschnack will, der muss ihn halt selber bezahlen. Der Schwyzer ist sparsam, fast spartanisch und sehr, sehr konservativ im Umgang mit Steuergeldern. Das hat nichts mit Egoismus zu tun, das ist Eigenverantwortung! Die Bündner zum Beispiel sind viel SRG-freundlicher, weil sie obrigkeitgläubiger sind. Der Schwyzer hingegen hat einen gewissen Stolz und rennt nicht dem letzten Franken hinterher, den er beim Bund abholen könnte. Wir wollen nicht von den andern abhängig sein. Klar, könnten wir ohne Finanzausgleich im Muotathal die Lichter löschen, aber hier sind wir genauso sparsam mit den Steuergeldern wie die Multimillionäre in Ausserschwyz. So ist er, der Schwyzer, der Urschweizer! Und hör id einisch uf mit diesem Gereude von der SRG als Klammer für die Schweiz. Sie ist wichtig, weil sie ein Sprachrohr ist, aber so verreckt wichtig sollte sie sich auch nicht nehmen.»

## Der Analytiker

**Iwan Rickenbacher, 74, wohnt und arbeitet in Brunnen mit schönstem Blick auf den Vierwaldstättersee. Der Kommunikationsberater, ehemalige CVP-Generalsekretär und Tamedia-Verwaltungsrat, nicht zuletzt aus unzähligen Auftritten am Schweizer Fernsehen landesweit bekannt, wollte sich zunächst nicht öffentlich zu «No Billag» engagieren, nun tut er es doch: dagegen.**

«Im Augenblick gäbe es wohl ein Ja im Kanton Schwyz. Aber das Herbeirufen der grossen Katastrophe überzeugt hier kaum. EWR, Bilaterale, Finanzplatz und jetzt die SRG: Ich habe etwas Mühe, wenn Abstimmungen immer öfter zum Testfall für die Demokratie und die Existenz der Schweiz gemacht werden. Es gibt genügend andere gute Gründe für ein Nein.

Würden die Schwyzer in einem Bündner Seitental mit einer rätoromanischen Minderheit leben, dann wäre auch ihre Befürchtung grösser, ohne SRG von wichtigen Informationen und Dienstleistungen abgehängt zu werden. Hier glaubt man sich das leisten zu können, weil selbst das Muotatal viel näher an der Metropole Zürich liegt als Graubünden. Und vor allem, weil der Kanton Schwyz immer noch eine ziemlich reiche eigene Medienlandschaft mit Zeitungen sowie privaten Radio- und TV-Stationen hat. So herrscht der Eindruck vor, auch mit einer zurückgebundenen SRG entstünde hier keine mediale Wüste.

Den Leuten hier ist ziemlich egal, was der Rest der Schweiz über sie denkt. Für Egoisten halte ich sie jedoch nicht, so wenig wie für reine Neinsager. Vielmehr sind sie extrem pragmatisch, etwa wenn sie dem Gemeindepräsidenten von Ingenbohl folgen, der mit klaren Argumenten aufzeigen kann, warum es eine neue Unterkunft für Migranten braucht – obwohl die SVP dagegen war. Man kann folglich auch nicht von einem generellen Anti-Eliten-Reflex reden. Die Erfahrung der Leute ist: Die Institutionen funktionieren. Deshalb verfährt hier überhaupt nicht, dass es bei «No Billag» um die Zukunft der Demokratie gehen soll.»

Wagen wir eine Prognose am Ende dieser kleinen Erkundung: Der Kanton Schwyz wird mit 51,4 Prozent Ja zu «No Billag» sagen, ein viel zu schwaches Signal für ein Ja im ganzen Land. Die SRG wird den 4. März 2018 überleben.